

gegenwärtig auch der Dekalog wieder neu entdeckt wird. Als recht brauchbare Veröffentlichung zu diesem Thema erweist sich das vorliegende Buch von Exeler. Schon in der Einleitung weist E. auf die Gesichtspunkte hin, die für eine Moralphädagogik von Bedeutung sind: es ist der individuelle Aspekt, der gesellschaftliche und schließlich der theologische, der die „Impulskraft biblischen Glaubens“ (10) zur Sprache bringt. In dieser Veröffentlichung von E. liegt der Hauptakzent auf dem ersten Gesichtspunkt, wobei die beiden anderen aber immer auch mitbedacht sind.

Etwa die Hälfte des Buches befaßt sich mit allgemeinen Fragen des atl. Dekaloges, im 2. Teil werden die einzelnen Weisungen überdacht; jeweils wird zunächst die ursprüngliche Absicht des Gebotes dargestellt, dann werden spätere Verschiebungen aufgezeigt, schließlich wird die Darstellung der einzelnen Gebote durch eine gegenwärtige Aktualisierung abgerundet.

Das Buch von E. ist eine verständlich geschriebene, knappe und praxisbezogene Information über den Dekalog. Der Verfasser erweist sich als guter Kenner der Literatur, die sich gegenwärtig mit dieser Thematik befaßt. Eine Vielfalt aktueller Gesichtspunkte wird zur Sprache gebracht; daß dabei nicht alle Fragestellungen erschöpfend behandelt werden können, versteht sich bei einem begrenzten Umfang von selbst.

Linz

Josef Janda

NASTAINCZYK WOLFGANG, *Religiös erziehen. Grundfragen und Lösungshilfen*. (141.) (Theologie im Fernkurs Bd. 8) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 17.80.

Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, in der gegenwärtigen Situation über religiöse Erziehung zu schreiben; die Auffassungen gehen weit auseinander, und die Literatur ist vielfältig.

Nastainczyk erweist sich dieser Aufgabe als durchaus gewachsen. Er ist auf diesem Gebiet routiniert und hat auch einen guten Überblick über die vorhandene Fachliteratur. Sein Buch ist gedacht als Basiskurs für Leute, die beruflich mit religiöser Erziehung zu tun haben. Die einzelnen Abschnitte sind didaktisch gegliedert in die jeweilige Fragestellung und Darlegung; die thematische Darstellung wird durch Schaubilder ergänzt; am Schluß eines Kapitels finden sich kurze Fragen und Aufgaben für Wiederholung und Einübung.

7 Themen werden auf diese Weise behandelt (grundlegende Aufgaben christl. Erziehung; Wirkung christl. Erziehung; christl. Glaube, verfaßte Religion, menschliche Religiosität und Erziehung . . .). Die Sprache ist gekonnt, manchmal vielleicht etwas zu gekonnt, so daß manche Formulierungen zwar schön, aber zu wenig griffig sind. Eine exakte Ordnung bringt Ordnung und Übersicht in die vielfältigen Zusammenhänge und erleichtert damit die Orientierung. Andererseits liegt darin aber die Gefahr von Vereinfachung und Verkürzung. So werden in lesbarer und überblickartiger Form

die entsprechenden „Grundfragen“ dargestellt und auch beantwortet; „Lösungshilfen“ in dem Sinn, was der Erzieher in bestimmten Situationen tun könnte oder müßte, darf sich allerdings der Leser nicht erwarten. So ist das Buch von Nastainczyk eine Orientierungsmöglichkeit für jene, die sich mit derartigen Fragen reflektierend auseinanderzusetzen haben oder dies wollen, aber weniger eine Hilfe für die konkrete erzieherische Praxis. Dies liegt wohl auch in der Absicht der Buchreihe, innerhalb der es erschienen ist.

Linz

Josef Janda

THIELICKE HELMUT, *Von der Freiheit, ein Mensch zu sein. Orientierungen und Entscheidungshilfen*. (174.) (Herderbücherei 860) Freiburg 1981. Kart. lam. DM 7.90.

Unter dem Titel des vorliegenden Herderbändchens sind 7 Reden und Aufsätze zusammengefaßt, die H. Thielicke bei entsprechenden Anlässen gehalten bzw. veröffentlicht hat. Die verschiedenen Beiträge sind dem Thema Freiheit zugeordnet; der älteste Beitrag (Freiheit von der Angst) stammt aus dem Jahr 1956, der jüngste („Befreiung“ von der Geschichte -?) wurde 1980 zum ersten Mal veröffentlicht.

Die Bedrohung der menschlichen Freiheit ist immer auch Bedrohung des wahren Menschseins. Es ist das Anliegen Thielickes, die Vielfalt der Gefährdungen der Freiheit aufzuzeigen und nicht allein die oberflächlich erlebten Freiheitsbeschränkungen zu registrieren. So kann Freiheit durch Konsumzwang oder Angst massiver bedroht sein, als dies eine äußere Einschränkung je vermag.

Nicht alle Beiträge werden den Leser in gleicher Weise ergreifen, nicht alle sind von gleicher Dichte, aber man muß Thielicke nachsagen, daß er es versteht, durch seine gründliche und besinnliche Art den Zuhörer bzw. Leser nachdenklich zu machen, indem er Zusammenhänge erschließt, die in der breiten Öffentlichkeit gewiß nicht selbstverständlich sind.

Linz

Josef Janda

KNECHT LOTHAR, *Bibel im Unterricht*. Teil 4: Spruchgut und Gleichnisse Jesu. (Kreative Praxis in Primar- und Sekundarstufe I) (120 S., 18 Abb., 45 Zeichnungen) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 18.80.

Der Bibelunterricht gerät – wie die Praxis zeigt – allzu leicht in eine methodische Monotonie. Darum ist es nötig, daß der Religionslehrer von Zeit zu Zeit neue Anregungen erhält, die modellhaft zeigen, wie biblische Texte verschiedenartig und interesselockend zugleich aufgeschlossen werden können. Diesem Anliegen, unter besonderer Berücksichtigung der Kreativität, ist die vorliegende Reihe gewidmet. Die ersten drei schon früher erschienenen Hefte waren folgenden Themen gewidmet: „Grundformen des Gestaltens“, „Von Abraham bis David“ und „Von der Königszeit bis zum Exil“. Das nun herausgegebene 4. Heft behandelt nicht nur die Gleichnisse Jesu, sondern auch das oft vernach-



lässigte Spruchgut aus der Bergpredigt nach Mt. Freilich ist gemäß den ziemlich ausführlichen Stundenmodellen gelegentliche Vorarbeit der Schüler erforderlich, die in manchen Klassenverhältnissen nicht ohne weiteres zu erreichen sein wird. Das vielfältige Angebot an kreativen Verarbeitungs- und Vertiefungsformen wie z. B. Textarbeiten, verschiedene Zeichen- und Maltechniken, Ablauf- und Verhaltensskizzen, Erstellung von Collagen, Bildmeditationen und Verfremdungsformen, Singen und Musizieren u. ä. bietet jedoch viele Möglichkeiten, aus denen es eben im Hinblick auf die konkrete Unterrichtssituation auszuwählen gilt.

Zwei weitere Hefte dieser empfehlenswerten Unterrichtsreihe sind noch für dieses Jahr angekündigt.

Linz

Franz Huemer

LAUTER HERMANN-JOSEF, *Den Menschen Christus bringen*. Theologie für die Verkündigung. (142.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 16.80.

Der Vf. greift ein Anliegen der in den dreißiger Jahren entwickelten „Verkündigungstheologie“ wieder auf, nämlich Übersetzungsarbeit an überlieferten Glaubenslehren für unsere Zeit zu leisten. Es geht um Aktualisierung mancher Themen, nicht um Akkommodation an den Zeitgeist. Eine solche Verkündigungstheologie muß darauf bedacht sein, zeitbedingte Unterschlagungen der Verkündigung in den Blick zu bekommen, zugleich Ansatzpunkte in der menschlichen Erfahrung zu suchen, denn ohne solche kommt die Botschaft nicht an. Vf. zeigt dieses Anliegen an folgenden Themen: Schuld und Sühne, Christusverkündigung heute, das nicht-halbierte Gottesbild, das Erlösungsopfer, paulinische Rechtfertigung heute, Wahrheit und Geschichte, Dreieinigkeit, „Gott ist Liebe“ als Kurzformel des Glaubens.

Im einzelnen könnte zu den obigen Kapiteln folgendes gesagt werden: Der moderne Mensch ist nur zu leicht geneigt, „Entschuldigungsmechanismen“ zu entdecken, wodurch Schuld aufgelöst wird. „Sünde“ kann es überhaupt nur geben, wenn man an Gott glaubt. Was es um die Sünde wirklich ist, das offenbart sich in letzter Tiefe am Kreuz. Der Mensch befindet sich in einem solchen Widerspruch gegen Gott, daß dieser, wenn er als Mensch erscheint, notwendig am Kreuz enden muß. Der Vf. führt auch literarische Beispiele der Solidarität eines Unschuldigen mit einem Schuldigen an, aber die Solidarisierung Jesu mit den Sündern übersteigt jede menschliche Solidarität. Das ist das Einzigartige der Erlösungsgeheimnisses, das heute von den Christen verkannt zu werden droht. Die Sühnetat Jesu ermöglicht erste Buße. Der Glaube bewahrt vor Verzweiflung. Ausweglose Reue führt nämlich zur Verzweiflung oder baut Entschuldigungsmechanismen. Die Schuldübernahme durch Jesus als Versöhnungsangebot Gottes kann den Sünder befreien und ihn vielleicht zur

Mitsühne für eigene und fremde Sünden aufrufen.

Die um den Theologen Küng entfachte Diskussion hat auch die Probleme heutiger Christusverkündigung aufgezeigt. In dem Versuch, zum „historischen Jesus“ zurückzukehren und eine Christologie „von unten“ zu bauen, entzündet sich der Streit, wie weit das nachösterliche Kerygma im Verhalten und im Anspruch Jesu schon enthalten war. Entscheidend ist dabei nicht, wie weit Jesu die Hoheitstitel der Evangelien schon für sich gebraucht hat. Die Evangelien liefern aber genau unzweifelhafte Beispiele, daß Jesus Hoheitsansprüche gestellt hat, die eine Kontinuität zwischen dem geschichtlichen Jesus und der nachösterlichen Verkündigung beweisen. Der Vf. gibt Beispiele dafür. Es ist schon recht, wenn man den Weg der ersten Jünger mit Jesus nachgeht, entscheidend ist nur, daß man dabei „oben“ ankommt.

Im Thema „das nichthalbierte Gottesbild“ zeigt Vf., daß Heilsangebot und Gericht wohl nebeneinander bestehen können. Auch hier gibt es heute die Gefahr zu vereinseitigen. Die Spannung aber besteht, und wir müssen uns ihr stellen. Das gilt auch für die Aussage der Bibel zum Thema „Opfer“ und „Sühne“. Der Kreuzestod Jesu ist nicht als rein menschliches Widerfahrnis zu sehen. Das Kreuz ist in einem ganz bestimmten Sinn auch der Wille des Vaters, auch wenn das begrifflich nicht adäquat zu erklären ist. Das Kreuz steht jedenfalls im Schnittpunkt von Gericht und Gnade. Eine weitere Frage tut sich auf: Ist mit der bedingungslosen Vergebungsbereitschaft Gottes der Gedanke eines zusätzlichen Sühnetodes unvereinbar? Hier gibt es viele Diskussionen. Jesu Sühnetod ist aber die letzte Konsequenz seines Heilsauftrages, denn Gott gewährt dem Sünder noch Gemeinschaft, wenn der Mensch Gott verwirft. Erst in der Konfrontation mit der Verwerfung Jesu erscheint das Sühneopfer als Notwendigkeit. Die Frage bleibt aber, wie weit beide Perspektiven im Bewußtsein Jesu zueinander stehen. Das ist aber für uns nicht bedeutsam. Was die paulinische Rechtfertigung anlangt, so standen sich immer – etwas vereinfacht ausgedrückt – protestantische Rechtfertigung aus dem Glauben (allein) und kath. Betonung des Tuns gegenüber. Hier hat sich schon vieles geklärt. Man weiß heute, daß Paulus mit der Verurteilung der „Werke“ die Gesetzesfrömmigkeit der Juden meinte, die eine Selbstgerechtigkeit aufbauen wollte. Beide Positionen können zu gefährlichen Einseitigkeiten führen, die Heiligen haben beides vereint: Die paulinische Rechtfertigung durch den Glauben und die „Inkarnation“ des Glaubens durch die Liebe. Der Vf. zeigt übrigens, daß die Versuchung der Selbstgerechtigkeit heute wieder gegeben ist in einer gewissen Form eines sozialen Moralismus, der Christsein ausschließlich im sozialen Engagement verwirklichen will.

Eine sehr wichtige Erkenntnis ist heute die Erkenntnis, daß Wahrheit ihre Geschichte hat. Für Heidegger ist Wahrheit das, was in einer bestimmten Epoche ans Licht kommt. Man kann